

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 M.

Kreditorganisation für die deutsche Industrie.

Das Ende der U. S. P. D.

Das Berliner Organ der Unabhängigen, die „Freiheit“, veröffentlicht täglich mindestens einmal auf der ersten Seite ihres Blattes einen ganzseitigen Aufruf der Parteinstanzen, in dem stets von neuem darauf hingewiesen wird, daß die U. S. P. D. vor der Gefahr steht, vollständig zerfallen zu werden. In der Tat sieht es sehr kritisch um das Fortbestehen dieser Partei aus, die Lage spitzt sich von Tag zu Tag mehr zu, bis der 12. Oktober, der Parteitag, die Entscheidung bringen wird. Es ist überaus charakteristisch, was sich Herr Lenin bereits erdreisten darf, gegen die Abhaltung des Parteitages der Unabhängigen überhaupt zu protestieren. In Halle wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, die große Zersplitterung die Folge des jetzigen Streites für oder gegen den Anschluß an die 3. Internationale sein. Dort werden sich die Schafe von den Böcken, die Moskauer-Gegner von den Moskau-Freunden scheiden, wobei noch nicht einmal abgesehen ist, ob es bloß bei einer einfachen Spaltung bleiben oder ob sich nicht noch mehr Gruppen und Gruppen absondern werden. Die Kämpfe, die sich jetzt um den Anschluß abspielen, zeigen ein Gepräge, das bisher in der Geschichte irgend einer deutschen Partei noch nicht sichtbar geworden ist. Die Anschlußfreunde, u. a. Däumig, Goenen, Stöcker und natürlich auch Kurt Geher, verabsäumen kein Mittel, um gegen ihre Partei Sturm zu laufen. Sie fordern ganz offen, daß die unabhängige Partei „zur rechten Zeit zu sterben wissen müsse“. In Berlin hat man zu einer Urabstimmung gegriffen, um hier die Meinung der Genossen feststellen zu lassen. Soweit sich bisher ersehen läßt, wird sich auch hier eine Mehrheit für den Anschluß an Moskau ergeben. Die Pressekommision, die über der „Freiheit“ wacht, hat sich schon vorher bemüht, den Versuch zu machen, die bisherigen Redakteure, die fast durchweg Gegner des Anschlusses sind, zu beseitigen. Wie die Lage in Wirklichkeit ist, das geht aus einem Aufruf des Zentralkomitees der U. S. P. D. hervor, in dem es heißt: „Eine Parteileitung haben wir nicht mehr, die Reichstagsfraktion ist dem Spott und Hohn der Gegner ausgesetzt. Der ganze Organisationsapparat der Partei ist lahmgelegt und teilweise bereits gestört.“

Berlin, 4. Oktober. Das Gesamtergebnis der gestrigen Urwahlen der U. S. P. D. beträgt in Berlin (ohne den 8. Distrikt) 13 849 für und 12 505 Stimmen gegen die Annahme der Moskauer Bedingungen. Teilergebnisse aus Teltow-Bestow-Charlottenburg lauten 6050 für und 5500 gegen, in Potsdam 5185 Stimmen für und 3721 Stimmen gegen. In Magdeburg haben von 5100 nur 1256 Mitglieder ihr Wahlrecht ausgeübt. Nach dem vorläufigen Ergebnis erhielt dort die Liste der Gegner der Bedingungen 601, der Befürworter 635 Stimmen. In Bremen wurden fünf Gegner der Bedingungen gewählt. Die Anhänger der Bedingungen erhielten 485 Stimmen und ein Mandat. Die Gegner erhielten 2304 Stimmen. Die Urabstimmung in Leipzig zeigt bis jetzt folgende Teilergebnisse: 11 867 Stimmen gegen und 7789 für die Moskauer Bedingungen. Es fehlen noch verschiedene Bezirke. An dem Stimmenverhältnis dürfte sich aber nicht mehr viel ändern. In Frankfurt a. M. wurden von 10 000 Mitgliedern für die Bedin-

gungen 1109, dagegen 1024 Stimmen abgegeben. In Mannheim dürfte die Abstimmung etwa 700 Stimmen für und 500 Stimmen gegen die Bedingungen ergeben. Ein genaues Ergebnis liegt noch nicht vor.

Ein internationaler Finanzorganismus.

Paris, 4. Oktober. (WZB.) Wie die „Agence Havas“ aus Brüssel meldet, sei es jetzt schon fast sicher, daß die Finanzkonferenz sich für die Schaffung eines ständigen internationalen Finanzorganismus aussprechen wird, der unter dem Schutze des Völkerbundes das Werk der Konferenz von Brüssel fortsetzen werde. Da die Frage grundsätzlich gutgeheißen werde, handle es sich jetzt darum, zu wissen, ob der Organismus vollständig neu geschaffen werde oder ob er etwas ähnliches wie das internationale Kontroll- und Emissionsinstitut, das der belgische Finanzminister de la Croix vorgeschlagen habe, sein solle oder ob, wie die Engländer vorzuziehen scheinen, man den Organismus einfach durch den Ausbau und die Ausdehnung der Vollmachten der bereits bestehenden Finanzabteilungen des Völkerbundes schaffen solle. Man glaube, daß der letzte Vorschlag schließlich durchdringen werde.

Deutsche Kreditorganisation.

Berlin, 4. Oktober. Wie die „P. B. N.“ aus ständigen Kreisen erfahren, fand im Reichswirtschaftsministerium unter dem Vorsitz des Reichswirtschaftsministers Scholz eine Besprechung statt zwischen Vertretern des Ministeriums, der Großbanken, der Industrie und des Handels, um die Frage der Kreditorganisation für die deutsche Industrie einer Klärung näher zu bringen.

Hierbei wurde die Großzügigkeit des Planes dargestellt, indem auf den enormen ständig wachsenden Kreditbedarf der Industrie hingewiesen und das Betätigungsfeld der geplanten Organisation erläutert wurde. Ihre Aufgabe wäre die Erlangung und Verwaltung der ausländischen Lebensmittelfaktoren, sowie Verankerung der Arbeitslosigkeit, da, was infolge Kreditmangels droht oder entstanden ist, besonders auch die Stützung der durch den Übergang von der gebundenen zur freien Wirtschaft hilfsbedürftig werdenden Industriezweige.

Vertreter der Industrie unterstrichen nachdrücklich die Notwendigkeit weiter gehender Kreditmöglichkeiten als sie zurzeit vorhanden sind, während seitens der Banken Bedenken, hauptsächlich finanzpolitischer Art, geäußert wurden. Diesen gegenüber betonte der Minister, daß nicht beabsichtigt sei eine neue Bank zu gründen, sondern daß es sich vielmehr um die Schaffung einer Kreditorganisation handle, die man etwa als Hilfspfand bezeichnen könne. Die Mittel wären durch den Ausbau der Devisenbeschaffungsfähigkeit, sowie aus dem Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge und den dem Warenverkehr entstammenden Fonds der Belieferungsstellen zu bestreiten. Die neue Organisation hätte sich jeden aktiven Geldverkehrs zu enthalten und sei darauf angewiesen, auf das engste mit den Banken zusammenzuarbeiten. Der Vertreter der Girozentrale erklärte seine Bereitwilligkeit, bei der Durchführung dieses Planes mitzuwirken.

Die endgültige Form für die Verwirklichung zu finden, bleibt einem Arbeitsausschuß vorbehalten, der aus Vertretern der beteiligten Kreise und des Reichswirtschaftsrates gebildet werden wird.

Neuaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 4. Oktober. Zu den Pariser Meldungen, die über eine bevorstehende Neuaufnahme der direkten deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen berichten, erzählt die „Nationalzeitung“ aus neutraler diplomatischer Quelle, daß man in Paris bereits vor längerer Zeit die Notwendigkeit erörtert hat, die seiner Zeit in aller Stille unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen. Die Unterbrechung der Ver-

handlungen, die kurz vor dem Zusammentritt der Spaas-Konferenz erfolgten, war vornehmlich auf die Exportfrage zurückzuführen. Deutschland war nicht geneigt, die Einfuhr von Luxuswaren und Weinen freizugeben, worauf Frankreich bestand. Indessen mußten aber die französischen Wirtschaftskreise einsehen, daß sie auf eine Wiederaufnahme der Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland nicht dauernd verzichten können. Es handelte sich dabei vor allem um den Ueberfluß an französischen Erzen, der nicht abgesetzt werden kann, während in Deutschland zahlreiche Hochöfen stillstehen müssen. Ebenso dringend ist der Wiederaufbau Nordfrankreichs, der mit Erfolg nur bewerkstelligt werden kann, wenn der geordnete Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Frankreich wieder aufgenommen ist. Auch die Beteiligung deutscher Arbeiter an diesen Wiederaufbauarbeiten dürfte von neuem besprochen werden. Wo die Verhandlungen stattfinden, ist noch fraglich.

Berlin, 4. Oktober. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Besuch des Botschafters Dr. Maher bei dem Ministerpräsidenten Leysgues u. a.: Bei den in der Unterhaltung erwähnten deutsch-französischen Besprechungen handelt es sich um die Frage, ob vor der internationalen Konferenz über die Wiedergutmachung zweckmäßigerweise noch Erörterungen von Sachverständigen eingeschoben werden sollen. Hierfür hat die deutsche Regierung einen Vorschlag gemacht, über den die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind.

Europa und das amerikanische Kapital.

London, 4. Oktober. „Journal of Commerce“ bemerkt die Erklärungen, die der amerikanische Delegierte Boyden in Brüssel abgab. Die amerikanische Regierung habe weitere Anleihen im europäischen Ländern eingestellt, da sie nicht bereit sei, weitere politische Verbindlichkeiten einzugehen. Die amerikanische Finanzwelt dagegen habe seit dem Waffenstillstand an Europa drei Milliarden Dollars teils geliehen, teils dort investiert, u. a. 150 Millionen Dollars in Deutschland. Sie betätige sich auch weiter in dieser Richtung.

Wirtschaftskrise in England?

Amsterdam, 4. Oktober. „Telegraaf“ meldet aus London vom 3. Oktober: Die Krise im englischen Handel und in der englischen Industrie tritt schon eher ein, als man dies erwartete. Eine der größten Fabriken von Sheffield entließ gestern Tausende von Arbeitern wegen Mangels an Aufträgen. Die Fabrik steht in Verbindung mit der United Steel Corporation, einem der größten Kongerne der Welt, und man betrachtet daher dieses Ereignis als den Beginn der größten wirtschaftlichen Depression, der seit einigen Tagen bereits erwartet wird. Einer der größten Fabrikanten erklärte, daß viele andere Fabriken in Kürze gleiche Maßnahmen treffen müßten.

Das geheimnisvolle Schicksal der Genfer Konferenz.

Massingham, 4. Oktober. Der Londoner Korrespondent der „Gaaschen Post“ telegraphiert, daß von einem Aufgehen der Genfer Konferenz noch keine Rede sei. Die englische Regierung halte noch immer an diesem Gedanken fest. Er bilde augenblicklich Gegenstand eines lebhaften Gedankenaustausches zwischen der englischen und der französischen Regierung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Königsberg, 4. Oktober. Vom polnischen Kriegsschauplatz wird vom 3. Oktober gemeldet: An der Südkont und der Zentrumsfront ist die Lage unverändert. An der Nordfront überschritten die Polen nach Einnahme von Nowogrodel den Serwitsch-Fluß. Die Polen melden als zusammengefaßtes Ergebnis

Leichen letzten Offensiv auf der Linie Senn-Brest-Litovsk und Bialystok seit Mitte der eine Gesamtzahl von 42000 Gefangenen, schätzten, 550 Maschinengewehren, 80 Panzer-2540 Waggons und zahlreiches anderes Kriegsgut. Unter den Gefangenen befinden sich die Stabe dreier Armeen und ganze Divisionsverbände. Nach dem polnischen Bericht vom 4. Oktober besetzten die Polen an der Nordfront Pablice und Swojatski östlich von Baranowitsch. Die Polen melben zunehmende Panik und Zusammenhaltlosigkeit unter den bolschewistischen Truppen am Nordflügel.

Neue polnische Angriffe gegen Litauen.

Kowno, 4. Oktober. (Litauische Telegr.-Agentur.) Die Polen überfielen mit einigen Divisionen Artillerie und Kavallerie die Litauer bei Oran und besetzten nach heftigem Widerstand den Bahnhof. Verursachte große Verluste. Die Polen setzten die Angriffe auch an anderen Orten fort.

Bei den Verhandlungen in Suwalki verlangten die Polen eine Demarkationslinie westlich des Njemen-Flusses, die die Linie v. 8. Dezember zu ungünstigen Litauens überschreitet, und zwar: Druskeni-Brodno-Meretsch-Oran, östlich Njemen-Rastun, wobei die letztgenannten Ortschaften bei Polen verbleiben sollen. Außerdem verlangten sie freie Benutzung der Eisenbahnlinie von Suwalki über Olita nach Oran. Die Litauer erklärten, die Forderungen nicht annehmen zu können; besonders ernste Bedenken wurden betreffs der für militärische Transporte verlangten Eisenbahnlinie Suwalki-Olita-Oran geäußert, da dies eine schwere Verletzung der litauischen Neutralität bedeute und Kompensationen mit den Russen unvermeidlich zur Folge haben würde. Ohne das endgültige Ergebnis der Verhandlungen abzuwarten, griffen inzwischen die Polen mit starken Kräften Oran an, um auf diese Weise die litauische Delegation in Suwalki und die fünfgliedrige Kommission des Völkerbundes vor eine vollendete Tatsache zu stellen und durch Waffengewalt die Entscheidung zu ungünstigen Litauens zu erzwingen.

Dieser polnische Waffenstillstandsbruch bedeutet eine neue Verletzung der Entschiedenheit des Völkerbundes und ist ein neuer Beweis für die rücksichtslose Eroberungspolitik Polens gegenüber Litauens.

Polen will Danzig besetzen.

Berlin, 4. Oktober. Nach einer Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur wurden im polnischen Sendung Dringlichkeitsanträge der Abgeordneten Marjan Seyda und Pfarrer Katzyński angenommen, in denen betont wird, daß die sofortige Aufnahme der durch den Versailler Vertrag Polen zuerkannten Rechte in der Konvention zwischen Polen und Danzig eine Notwendigkeit sei, um die polnische Regierung aufzufordern, alle möglichen Schritte zur Erlangung von Bürgerrechten dafür zu ergreifen, daß in Zukunft jede feindselige Handlung gegen die polnische Republik und ihre Bürger in Danzig unmöglich gemacht würde.

Die polnische Regierung, forderte Pfarrer Katzyński, müsse vom Völkerbund die Unterhaltung einer Miliz oder militärischer Truppen in Danzig verlangen, damit den dort wohnenden Polen ein erträgliches Leben ermöglicht werde.

Des weiteren wurde ein Antrag des Abg. Hecz der nationalen Arbeiterpartei als dringlich anerkannt und der Kommission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen, in dem nichts mehr und nichts weniger als eine neue Entscheidung des Völkerbundes über die Zugehörigkeit Masurens und des Grenzlandes verlangt wird. Der Antrag geht von der Voraussetzung aus, daß die Volksabstimmung nur eine Farce gewesen sei. Er fordert deshalb einen Protest der polnischen Regierung auf diplomatischem Wege beim Völkerbund in Paris gegen die Gültigkeit der von dem Völkerbund gefassten Beschlüsse über diesen „Akt der Gewalt und des Unrechts gegenüber den Polen“.

Nichtanerkennung und Revision der Abstimmung; Unterbreitung der Angelegenheit zur Entscheidung an den Völkerbund.

Schließlich wurde ein Dringlichkeitsantrag des Abg. Wachowial über die „deutschen Gewalttaten an den Polen in Rheinland und Westfalen“ der Kommission für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

Der Antrag fordert von der polnischen Regierung, alle diplomatischen Mittel anzuwenden, um „die Willkür der Deutschen zu zähmen“ und insbesondere „energische Repressalien“ gegenüber den in Polen wohnenden Deutschen, „um Gut und Leben der Polen in Deutschland zu schützen und um zu erreichen, daß ihnen die Schäden ersetzt werden, die ihnen aus der Tätigkeit der deutschen Stoktrupps erwachsen sind“.

In Wirklichkeit handelt es sich bei allen diesen Forderungen, abgesehen von ihnen Oberschlesien garnicht genannt wird, um die Betreibung einer großartigen Grundpropaganda zugunsten der nationalistischen Vorbereitung der ober-schlesischen Abstimmung und um die Einleitung einer scharfen, auf angeblich herausgeforderte Repressalien gegründeten aktiven Politik gegenüber Deutschland, das sich von dem des bolschewistischen Druckes ledigen Polen einer kaum noch verhältnismäßigen Angriffslust versehen muß.

80 Milliarden Mark polnische Staatsschuld.

Die Ausführungen des Finanzministers Grabski auf der Brüsseler Finanzkonferenz haben vor aller Welt die geradezu verzweifelte Finanzlage Polens enthüllt. Danach setzt sich die polnische Staatsschuld aus folgenden Summen zusammen:

Bis zum 26. August dieses Jahres waren annähernd 36 Milliarden polnische Mark im Umlauf. Da nachweislich (Rapport Nr. 229) monatlich sechs Milliarden Mark infolge der ungeheuren Kriegsausgaben und des vollkommen zerrütteten Wirtschaftslebens erneut zur Ausgabe gelangen, dürfte der polnische Mark-Umlauf am 1. Oktober niedrig gegriffen mindestens 40 Milliarden betragen. Außerdem hat Polen nach den Ausführungen seines Finanzministers eine auswärtige Staatschuld von 2 Milliarden französischen Francs, das sind nach dem heutigen Stande der polnischen Mark (Notierung Warschau) 36 Milliarden Mark. Die polnische Staatschuld beträgt danach zum mindesten 76—80 Milliarden polnische Mark. Damit sind bei weitem noch nicht alle Posten angegeben. Zunächst besteht noch Unklarheit darüber, in welcher Höhe Polen sich zur Übernahme der russischen Schuld verpflichtet hat. Diese betrug bekanntlich auch einige Milliarden französischen Francs und wurde durch den polnisch-französischen Vertrag zum Teil auf Polen abgewälzt. Ferner hat Polen für die Kriegsschädigung zu bürgen, die Galizien als einstiger Bestandteil der österreichisch-ungarischen Monarchie mit zu übernehmen hat. Wenn also Polen nach Beendigung des Krieges, der natürlich täglich Millionen verschlingt, endgültig ein Budget aufstellen wird, dann wird die obgenannte Summe noch erheblich überstiegen werden. Bedenkt man nun, daß sich diese ungeheure Schuldenlast auf ein Volk von höchstens 30 Millionen verteilt, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das polnische Volk diese ungeheure Schuldenlast garnicht wird ertragen können.

Die polnische Wirtschaft wäre auch schon längst zusammengebrochen, wenn Polen nicht seine letzte Hoffnung auf den Gewinn von Oberschlesien gesetzt hätte, das mit seinen reichen Schätzen das ungeheure Loch in den polnischen Finanzen ausfüllen soll. Ob Oberschlesien wirklich Polen vor dem finanziellen Zusammenbruch noch retten könnte, ob es diesen nicht nur um einige Jahre hinausschieben würde, lassen wir dahingestellt. Das eine steht jedenfalls fest, daß Oberschlesien selbst wirtschaftlich zugrunde gehen müßte, wenn es seinen wirtschaftlichen Reichtum nicht für produktiven Aufbau verwenden, sondern der polnischen Mißwirtschaft in den Rücken werfen würde.

Das Einreiseverbot gegen den Breslauer Fürstbischof.

Berlin, 4. Oktober. Die Abendblätter geben eine Meldung des „Observatore Romano“ wieder, nach der der Papst dem Völkerbund in Paris ein Gesuch zur Erteilung der Einreiseerlaubnis nach Oberschlesien für den Fürstbischof von Breslau, Kardinal Vertram, unterbreitet hat.

Polnische Plünderer.

Lublin, 4. Oktober. In Stammhammer, Kreis Lublin, wurden deutschgesinnte Personen, die sich von einer Hochzeitsfeier nachhause begaben, von bewaffneten Polen mit vorgehaltenen Karabinern und Armeepistolen bedroht. Als ein Teil der Gäste in das Hochzeitslokal floh, wurde auch das unter Feuer genommen und mußte von den Gästen geräumt werden. Darauf plünderten die Banditen das Lokal aus.

Ein neues polnisches Verbrechen.

Hindenburg, 4. Oktober. Heute nacht war Rathesdorf wiederum der Schauplatz einer schrecklichen Gewalttat. Gegen 11½ Uhr nachts drang eine Bande von fünfzehn bewaffneten Burken in das Haus des Bergmanns L. ein, durchsuchte das ganze Haus und entdeckte schließlich auf dem Boden den Wächter Wilhelm Franke. Unter lautem Geschrei und wüsten Drohungen drangen sie auf den Wehrlosen ein, mißhandelten ihn, schleppten ihn dann zu einem 200 Meter entfernten stehenden Baum und schlugen ihn hier nieder. Ein Hallersoldat, der den Anglücklichen mehrmals ins Gesicht, während ihn die anderen dermaßen mißhandelten, daß sein Kopf ein einziger Blutkumpen war. Es wurden zahlreiche Schüsse abgegeben. Ob Franke durch Schüsse verletzt wurde und ob ihm bei diesen Mißhandlungen das Augenlicht geraubt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. Er ist in schwer verletztem Zustande in das Gleiwitzer Lazarett überführt worden. 800 Mark und eine Uhr wurden ihm geraubt. Das deutsche Plebiszitatskommissariat hat den Tatbestand dem Kreiskontrollrat mit dem Ersuchen um Einschreiten und um Maßnahmen, die imstande sind, ähnlichen Ausschreitungen vorzubeugen, eingereicht.

Beschlüsse des deutschen Großhandels.

Am 1. Oktober fand in Frankfurt a. M. die Tagung des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels statt. Es wurde zu den großen schwebenden wirtschaftlichen Fragen Stellung genommen. Nach einem Referat des Rechtsanwalts Dr. Serog über die Preisunterbiete wurde folgende Entschliessung gefaßt:

„Der Zentralverband des deutschen Großhandels steht in der — trotz der inzwischen eingetretenen grundlegenden Aenderung der Wirtschaftsverhältnisse — unveränderten Geltung und Anwendung der bisherigen Preisunterbiete eine außerordentlich schwere Gefahr für die Gesundheit der Wirtschaft. Wird bei der gegenwärtigen Rechtsprechung und Verwaltungspraxis dem ehrbaren Kaufmann die sichere Grundlage einer Kalkulation entzogen, dann wird auch weiterhin ein Heruntergleiten der notwendigen Handelsfunktionen in die Hand des Schieberturns gerade durch die gesetzlichen Schutzbestimmungen gefördert. Solange die Preisunterbiete noch

nicht grundlegend geändert ist, verlangt der Zentralverband des deutschen Großhandels:

1. obligatorische Zuziehung Sachverständiger aus Handel und Industrie vor Erhebung der öffentlichen Klage,

2. authentische Interpretation der Vorschrift des § 14 der Verordnung vom 27. 11. 1919 dahin, daß die Wiederaufnahme des Verfahrens nicht identisch ist mit derjenigen der Strafprozeßordnung, insbesondere nach der Richtung, daß Prozeßverfälschung und Abweichungen der Buchergerichte von der anerkannten Rechtsprechung eine Wiederaufnahme rechtfertigen.“

Die Frage des Abbaues der Zwangswirtschaft wurde von den Reichstagsabgeordneten Reinald und Heinrich Paas (Essen) in eingehenden Berichten behandelt und einstimmig folgende Entschliessung gefaßt:

„Das System der Erfassung und Verteilung aller wichtigen Lebensmittel und Bewirtschaftung industrieller Rohstoffe und Fabrikate ist an der Unmöglichkeit seiner Durchführung gescheitert. Durch die Ausschaltung des legitimen, ehrlichen Handels sind Korruption und Bestechlichkeit großgezogen und die allgemeine Moral und die Staatsautorität stark herabgemindert worden. Das Schieberturn hat sich ungeheuer entwickelt, zur Ausbeutung der Verbraucher geführt und hierdurch auch durch die verschwenkliche Ausgabe seiner leicht und gewissenlos erzielten Gewinne aufreizend auf weite Volkskreise gewirkt. Der Abbau der Zwangswirtschaft, der in den letzten Monaten begonnen hat, ist daher bis zur Beseitigung aller Hindernisse, die Produktion und Vertrieb irgendwie hindern oder beeinflussen, schleunigst fortzusetzen. Die Einfuhr von Lebens- und Futtermitteln beginn der notwendigen Rohstoffe ist zuzulassen und an keine Genehmigungspflicht oder Kontingentierung zu binden. Eine zu große Einfuhr ist infolge der Schwierigkeit der Beschaffung von Zahlungsmitteln und infolge des großen Risikos, das jeder einzelne bei dem hohen Verfall aller Waren läuft, nicht zu befürchten. Die Kaufkraft des Volkes bildet die natürliche Grenze.“

Zur Frage des neuen Aufbaues der Bezirkswirtschaftsräte und des Reichswirtschaftsrates referierte Konrad Dr. Rosenberger in Frankfurt a. M. — Auch über die gegenwärtigen Steuervorlagen wurde ausführlich berichtet. Die endgültige Stellungnahme wird von weiteren Kommissionsberatungen abhängig gemacht.

Letzte Telegramme.

Französisches Interesse für Oberschlesien.

Berlin, 5. Oktober. Im Zusammenhang mit der Berufung General Le Moind nach Paris legt die französische Presse, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, für das Vorgehen in Oberschlesien lebhaftes Interesse an den Tag. Man könne sich das Eindringen kaum erwehren, sagt das Blatt, daß hier nach einer von höherer Stelle gegebenen Parole vorgegangen wird, die von der Besorgnis diktiert sei, in Oberschlesien könne sich wiederholen, was sich in den preussischen Abstimmungsgebieten ereignet habe.

Die Lohnbewegung im Berliner Zeitungsgewerbe.

Berlin, 5. Oktober. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten im Zeitungsgewerbe, sowie der Gewerkschaftsbund kaufmännischer Angestelltenverbände und der Arbeitgeberverband für das Berliner Zeitungsgewerbe kamen nach vielen Verhandlungen gestern zu einem Vergleich, nach dem der Arbeitgeberverband sich u. a. verpflichtet, den Arbeitnehmern für den Monat Oktober 1/2 des Monatsgehalts als Voranschlag zu zahlen.

Die österreichische Anschlussfrage.

Wien, 5. Oktober. Wie eine Zeitungsskizze meldet, erklärte Staatssekretär Dr. Rager in einer in Zukunft abgehaltenen Versammlung bezüglich der Anschlussfrage, daß diese ein Lebenswort für Österreich sei und daß der Anschluss doch endlich auf irgend eine Weise, ob politisch oder wirtschaftlich, zustande kommen müsse. Der Eintritt Österreichs in eine Donau-Konföderation sei ein Unding und er glaube, daß auch die Entente diesen Plan berück-sichtigen gelassen habe.

Von der Finanzkonferenz.

Brüssel, 5. Oktober. Die Finanzkonferenz wird am Mittwoch wieder zu einer öffentlichen Sitzung zusammentreten. Die Ausschüsse arbeiten inzwischen in geschlossenen Sitzungen an der Ausarbeitung der Entschliessungen. Die Arbeiten der Ausschüsse für öffentliche Finanzen, Wechsel und internationalen Handel sollen bereits weit vorgeschritten sein. Eine ermächtigte Persönlichkeit bekräftigt, daß die Formeln, die die drei Ausschüsse aufstellen würden, demokratischen Charakter haben und in keiner Weise die Urheber verpflichten würden. Die Agence Havas glaubt zu wissen, daß man den Völkerbund um seine Intervention bei den Regierungen zwecks Abbaues der Kalkulationen gebeten hat. In dieser Angelegenheit werde in dem Anschluß unter dem Vorbehalt des französischen Delegierten Collier verhandelt, sodas man greifbare Ergebnisse erwarten dürfte.

(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waidenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben

Waldenburger Zeitung

Nr. 233.

Dienstag, den 5. Oktober 1920

Beiblatt

Das neue Wehrgesetz.

Berlin, 3. Oktober. Das neue Wehrgesetz wird nach erfolgter Begutachtung durch die Heeres- und Marinekommission nunmehr dem Reichsrat vorgelegt werden. Wir entnehmen dem Entwurf folgende Einzelheiten:

Die deutsche Wehrmacht besteht aus freiwilligen Soldaten deutscher Nationalität, die vom 1. Januar 1921 100.000 Landsoldaten und 15.000 Seesoldaten umfasst. Jeder Wehrkreis darf nur eine Infanteriedivision haben. Die Zahl der Offiziere beträgt 4000. Kleriker rechnen besonders. Die Freiwilligen dienen nach Möglichkeit in ihren Heimatstädten.

Die Befallung von Landeskommandanten bleibt den großen Gliedstaaten vorbehalten. Die Truppen bestehen landmannschaftliche Bezeichnung und Abzeichen. Die wirtschaftlichen Interessen der Länder nimmt ein besonderes Reichsamt wahr. Ueber Pächtern und Rechte wird bestimmt, dass Offiziere bis zum 45. Lebensjahre und Unteroffiziere 12 Jahre lang dienen. Die Dienstzeit ist un kündbar. Entlassung erfolgt nur auf eine besondere Veranlassung hin. Alle Reichswehrangehörigen dürfen sich nicht politisch betätigen, können aber mit Erlaubnis der Vorgesetzten nichtpolitischen Vereinen angehören.

Das Wahlrecht ruht während ihrer Dienstzeit. Die Rechte sind niedergelegt in den Anstellungs-, Stündigungs-, Anwartschafts-, Versorgungs- und Pensionsbestimmungen. Das Reich verpflichtet sich, seine Soldaten nach dem Austritt aus dem Heere in bürgerliche Berufe zu überführen, wozu Vorbereitungskurse abgehalten werden. Offiziersanwärter werden zu Offizieren nur befördert, wenn sie sich zu 25jähriger Dienstzeit schriftlich verpflichten. Die Versorgungsverhältnisse sind eingehend geregelt, ebenfalls das Recht der Verheiratung. Das Dienstverhältnis ist zu versteuern.

Durch das neue Gesetz werden 21 alte Gesetze außer Kraft gesetzt. Der Entwurf geht dem Reichsrat Mitte Oktober zu.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. Oktober 1920.

* Sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum im Dienste der fürstlichen Verwaltung feierte am 1. Oktober der Amt- und Gutsdorfsheerführer G. S. (Schlossbezirk Waldenburg). Im Schloss fand an diesem Tage, an dem gleichzeitig der Obersekretär Schmidt und Hofmeister Rothert ihr 40jähriges Jubiläum feierten, eine Feier statt, bei der dem Jubilaren durch den Hausmarschall von Wohl die Glückwünsche des Fürsten dargebracht und wertvolle Geschenke überreicht wurden.

* Verband der Haus- und Grundbesitzervereine des Kreises Waldenburg. Am 1. Oktober d. J. hielt der Verband eine Vorstandssitzung ab. Der Vorsitzende gedachte des kürzlich verstorbenen 1. Vorsitzenden des Schlesischen Provinzialverbandes, Rentiers Treger. Zur Aufnahme gelangte der Verein Charlottenbrunn, jedoch nunmehr 17 Vereine dem Kreisverbande angehören. Als Vertreter für den am 7. November d. J. stattfindenden Provinzialverbandes-

tag wurde Zimmermstr. Kretschmer gewählt. Eine längere Aussprache entspann sich über das Umlageverfahren von Licht- und Wassergeld, das nun in sämtlichen Vereinen gleichmäßig gehandhabt werden soll. Angeregt wurde, daß die Erhebung von Kanalgebühren, Müllabfuhrgebühren und Straßenreinigungskosten nach dem Vorbilde der Stadt Waldenburg in den einzelnen Ortschaften durch die Gemeindebehörden selbst und nicht durch die Hausbesitzer erfolge. Eine Umlage der erhöhten Schornsteinfegergebühren darf nach dem Bescheid des Kreisverwaltungsamtes nicht erfolgen. Die Erhebung dieser erhöhten Kosten müssen ebenso wie die erheblich erhöhten Grund- und Gebäudesteuern nach § 10 des Mieterkürzengesetzes beim Kreisverwaltungsamt als Zuschläge beantragt werden. Generalagent T. S. beleuchtete die Richtlinien für das neue Reichsmietengesetz, das für Vermieter und Mieter große Härten in sich birgt. Der Schriftführer berichtete über ein Entgegenkommen der Schlesischen Provinzialfeuerversicherung, die den angeschlossenen Mitgliedern 10 Prozent Prämiennachlaß gewähren will. Der Vorstand wurde beauftragt, mit der „Victoria“ eine Kollektivversicherung gegen Haftpflicht einzuleiten. Der diesjährige Kreisverbandstag soll am 2. bis 4. Oktober in Dittersbach stattfinden. Von den drei Waldenburger Vereinen wurde der Antrag gestellt, eine Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Hausbesitzervereine des Kreises mit einer Geschäftsstelle in Waldenburg zu gründen. Die Geschäftsstelle soll die Verbindung der einzelnen Vereine mit den größeren Verbänden bilden und in steter Fühlung mit den Behörden und Mieteneinigungsämtern stehen. Ueber diese Neueinrichtung soll der Kreisverbandstag entscheiden.

* Die Buchbinder-Zwangsunion des Kreises Waldenburg verband mit der Quartalsversammlung eine höchst seltene Feier der besonderen Ehrung dreier alter Berufsveteranen. Zwei goldene Jubilare und ein silberner Jubilär durften in einer Innung nicht so leicht vorkommen. Auf eine 50jährige Berufstätigkeit konnten die Buchbindermeister Goerich (Görtesberg) und Heinze (Waldenburg) zurückblicken, auf eine solche von 25 Jahren der Buchbindermeister R. und R. (Dittersbach). Die Innungsmitglieder waren zu der feierlichen Feier vollzählig. E. mit ihren Familien erschienen und ehrten ihre „Alten Herren“ durch Jubiläumsgeschenke und ernannten einstimmig das Mitglied Goerich zum Ehrenobermeister und Mitglied Heinze zum Ehrenmeister.

* Der Männerturnverein „Gut Heil“ Waldenburg nahm, einer Einladung des L. V. Neudorf folgend, am Sonntag den 3. Oktober in Neudorf an der Einweihung der dem Andenken der im Kriege gefallenen Neudorfer Turngenossen gewidmeten Ehrentafel teil. Im Anschluß an einen gemeinsamen Kirchgang marschierte der Festzug nach der städt. Turnhalle, in welcher die Gedächtnistafel aufgestellt war und empfängt wurde. Regener Anteil an der Veranstaltung nahmen die Vereine des Turngaues Neudorf, solche aus dem Braunaue, Glaser, Waldenburger und Jöhren-Gau, sowie die städt. Behörden. Am Nachmittag fand für die Jugendturner bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ein Dreikampf (100-Meter-Lauf, Hochspringen und Kugelschleudern), für alle älteren Turner ein Fünfkampf (100-Meter-Lauf, Weitspringen, Kugelschleudern, Ballschleudern und Stabhochspringen) statt. Das Wetturnen litt unter der kühlen Witterung. Immerhin wurden recht gute Einzelleistungen erzielt. Von sieben Wetturnern des Vereins Waldenburg erhielten sechs Preise. 1. Sieger im Fünfkampf mit 89 Punkten wurde Weinert (Waldenburg), der neben dem Eichenkranz noch als Ehrenpreis eine bronzenne Medaille erhielt. Von den übrigen erhielten Wägig den 2. Preis mit 79 Punkten, Steinberg den 3. mit 67 Punkten, Wittig den 4. mit 63 Punkten, Walter den 5. mit 58 Punkten; Thaler Albert im Dreikampf den 7. mit 44 Punkten. Eine vier Mal 100-Meter-Staffette wurde von den Vereinen Glaser, Ludwigsdorf, Neudorf und Waldenburg gelaufen und von Waldenburg mit großem Vorsprung gewonnen. Ein Faustballwettkampf zwischen Waldenburg und Glaser endete mit 54 : 42 Punkten für Waldenburg. — Die Fußballabteilung des Vereins ist dem Gau Waldenburg im S. O. F. V. angeschlossen und an der Verbandsmeisterschaft des Gaues beteiligt. Die 1. Mannschaft spielte zum ersten Male am 26. September gegen die 4. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins mit dem Resultat 0 : 0, die 2. Mannschaft am gleichen Tage gegen Bad Salzbrunn III mit 5 : 0 für Bad Salzbrunn. Am 3. Oktober spielte die 1. Elf gegen die III. des Waldenburger Sportvereins mit 3 : 1 für Sportverein und die 2. Mannschaft gegen Sportverein „Preußen“ M. Wasser III. Waldenburg trat unvollständig an und verlor das Spiel deswegen.

* Stadttheater. Auf die letzte Aufführung der Tragödie „Liebe“ am Mittwoch sei nochmals hingewiesen. — In der Operette „Die tolle Komtesse“ spielt Leo von Veit wieder seine Glanzrolle, den „Baldwin Hofe“, Ida Hilb singt die Titelrolle! Die Neueinstudierung geht am Donnerstag in Szene. — Zum letzten Male wird am Freitag die Operette „Hobert tanzt Walzer“ wiederholt. — In Vorbereitung ist die Operette „Die Schönste von Allen“ und das Lustspiel „360 Frauen“.

* Gründung einer Gutachterkammer für Schlesien. Zum Zwecke gemeinsamer Bestrebungen und zur Vertiefung ihrer beruflichen und wissenschaftlichen Tätigkeit haben sich mehr als 50 der gerichtlich vereidigten Sachverständigen aller Berufe des Landgerichtsbezirks Breslau zu einer Gutachterkammer vereinigt, nach dem Muster der 15 bereits in Deutschland bestehenden Kammern. Der Kammer ist ein Ehrenrat angegliedert. Ein Anschluß der in der Provinz tätigen Gutachter ist erwünscht. Den Gerichtsbehörden und Interessenten in Schlesien wird demnach ein Mitgliederverzeichnis mit Angabe der Sondergebiete der Kammermitglieder zugehen. Meldungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Architekten C. A. Bachmann, An der Sandkirche 2, in Breslau zu richten.

* Die Versorgung der Kriegswitwen. Im Reichsarbeitsministerium verhandelt die Regierung seit einiger Zeit mit den Vertretern der Kriegsbeschädigten-Organisationen über das neue Versorgungs-gesetz. § 37 dieses Gesetzes bestimmt nun, daß die erwerbsfähige Kriegswitwe 30 Prozent, die erwerbs-unfähige 50 Prozent der Vorkriegsrente bekommen soll. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die Witwen ihren Kindern im Hause erhalten werden soll, wird dann

Ohne Telephon!

Von Dr. A. von Wille.

Nach der Doppelniederlage von Sena und Auerbach im Jahre 1806 erließ der Gouverneur von Berlin Graf Schulenburg die zum Sprichwort gewordene Proklamation: „Der König hat eine Bataille verloren. Am ist die Ruhe die erste Bürgerpflicht!“ — Wir haben leider mehr als eine „Bataille“ — haben eine „Kampagne“ verloren, und es sieht vorläufig noch nicht sehr danach aus, als ob die Ruhe als oberste Pflicht eines jeden Staatsbürgers bei uns zur Anerkennung gelangt wäre.

Aus dem Gebiete des Verkehrs allerdings breitet die Ruhe sich immer weiter aus. Und nun war auch das Telephon, das unruhigste aller Verkehrsmittel, ernsthaft gefährdet. Das unruhigste insofern, als es jedem einzelnen, der es benutzte, die Möglichkeit gewährte, mit seinem natürlichen Lärmwerkzeuge, seinem Munde, soviel Spektakel anzustellen, als ihm beliebt. Man konnte sich nach Herzenslust ausdrücken am Telephon, ungehindert durch Entfernung oder sonstige trennende Umstände. Der Berliner hatte nicht ganz Unrecht, als er den Fernsprecher ironisch die „Quasellstippe“ taufte. Denn es läßt sich nicht leugnen: es wurde mächtig „gequaselt“ am Telephon. Aber sind denn nicht, auch ohne Telephon, die überflüssigsten, die nicht rein sachlichen, nicht unbedingt notwendigen Gespräche die originellsten und unterhaltendsten?

Es will scheinen, als ob die Urheber der am 1. Juli in Kraft getretenen scharf unerschwinglichen Beschränkung des Telephons dem Umstande nicht ganz Rechnung getragen haben, daß nicht für alle, — daß unendlich viele der auf ihrem Schreibtisch stehende oder an der Wand hängende kleine geheimnisvolle Zerknirschungskeine nur ein Geschäftsinstrument, dessen Mehrkosten, wenn möglich, auf die Schulkarten der Kunden abgewälzt werden müssen. Kleinere Geschäftsleute werden hierzu freilich schwerlich imstande

gewesen sein, und es ist nur allzu begreiflich, daß die Telephonverwertung sie mit Bitterkeit erfüllt. Der Privatmann aber, der das Telephon aus Notwendigkeit oder aus Eros am 1. Juli aus seiner Wohnung schaffen ließ, wird vielleicht jetzt schon die Entdeckung machen: siehe, es geht auch so!

Denn das Telephon hat, wie jede Einrichtung menschlichen Ursprungs, die üblichen zwei Seiten, gute und schlechte. Es ist sehr angenehm, mit dem und jenem und sonstwem plaudern zu können, ohne sich dazu vom Gled rühren zu brauchen. Doch es ist bisweilen keineswegs sehr erfreulich, ohne weiteres erreichbar zu sein. Wer nicht geübt ist in der Kunst, seine Stimme zu verstellen, kann sich nicht mehr verheugen, wenn er den Anruf einmal entgegengenommen hat, und ist genötigt, dem lästigen Störenfriede Rede und Antwort zu stehen. Die klassische Entschuldigung: „Die Herrschaften sind nicht zu Hause“ verliert, wenn die Herrschaften das Gegenteil am Telephon bekundet haben. Wehrlos ist man den guten Freunden und Bekannten ausgesetzt, die, ganz unangenehm, Sturm läuten, nur um sich zu erkundigen, wie es einem ergeht, und sich dazu mit inständiger Treue den Augenblick auszuwählen, in dem man sich zum Rastieren eingefest hat oder mit irgend einem anderen intimen Toilettendetail eingehend beschäftigt ist.

Eile ist nur ein relativer Begriff. Leben wir früher im Expreßtempo, so werden wir uns mit einer mittleren Schnellzugsgeschwindigkeit des Daseins begnügen müssen. Die Kaufleute der Londoner City sind reich und mächtig geworden, bevor das Telephon durch den Deutschen Reich erfunden wurde. Es ist uns anfangs nicht leicht gefallen, nicht mehr gewissermaßen mit dem Telephon aufzusteigen, und mit dem Telephon zu Zeit zu geben. Aber wir werden es ertragen, werden unsere Anschauungen von Dringlichkeit und Schnelligkeit umstellen, und da wir dies in unserer Gesamtheit tun werden, wird das Unglück erträglich sein.

Aus dem Musikleben.

Professor Max Bruch.

In der Nacht zum Sonnabend ist in Berlin, im 83. Lebensjahre stehend, der Komponist und Ehrensenator der Akademie der Künste Professor Dr. Max Bruch verschieden. Am 6. Januar 1838 in Köln geboren, galt er als ein musikalisches Wunderkind. In Mannheim wurde 1863 seine Oper „Lorelei“ aufgeführt. Von hier aus wurde er auch durch sein Chorwerk „Frithjof“ bald bekannt. 1865—1867 lebte er in Koblenz, dann war er kurze Zeit in Sondershausen Hofkapellmeister, leitete 1878 den Stern'schen Gesangverein in Berlin und war zwei Jahre später Dirigent der Philharmonie Society in Liverpool. Von 1883 bis 1890 war er Leiter des Orchestervereins in Breslau. Im Jahre 1891 folgte er einem Rufe nach Berlin als Lehrer für Komposition an die Meisterklasse der Berliner Akademie, wo er den Titel eines Professors der Musik erhielt. Die Universität Cambridge und Breslau ernannten ihn zum Ehrendoktor. Seit 1891 lebte Bruch andauernd in Berlin. Im Mai 1913 wurde er zum Ehrensenator der Akademie der Künste ernannt. Im Jahre 1911 zog er sich ins Privatleben zurück und wählte zu seinem Aufseher Friedenau bei Berlin. Als Komponist dreier Violinkonzerte, mehrerer populärer Gesangswerke und vieler anderer Werke, ist er in den breiten Schichten der Musikwelt bekannt geworden. Seine Chorwerke „Frithjof“, „Schön Ellen“, „Odysseus“, „Normannenzug“ zählen zum eisenen Bestand jedes größeren Chorgesangsvereins. Sein vielgepriesenes Violinkonzert in G-moll ist ebenso geschätzt wie die Werke gleicher Art von Beethoven, Mendelssohn und Brahms. Eine Sinfonie Nr. 3 in E-dur (Werk 5) wurde früher von Joseph Joachim und Hans Bilow mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht.

weiter ausdrücklich bestimmt, daß jede Mutter, die ihr Kind selbst erzogen und versorgt, als erwerbsunfähig angesehen werden und somit die höhere Rente von 50 Prozent erhalten soll. Nun sind aber die Renten für die Kriegshinterbliebenen zu niedrig, um davon ausschließlich den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Witwe muß also, um sich ernähren zu können, etwas hinzuerdienen. Auf eine Anfrage erklärte nun ein Regierungsvertreter, daß diejenigen Kriegswitwen, welche gezwungen sind, einen Zuschuß aus dem Erwerb zu bestreiten, nicht die höhere Rente erhalten können, da man von einer Frau, die regelmäßig einem Erwerb nachgeht, nicht sagen könne, daß sie ihre Kinder selbst nicht und versorgt. (1) Gegen diese teilweise und unsoziale Auslegung erhoben die Organisationsvertreter natürlich scharfen Protest. Als dieser unbeachtet blieb, brachen sie die Verhandlungen ab.

*** Oberwaldenburg. Mieter-Schutz-Verein.** Am Sonntag den 3. Oktober tagte im „Prinz Carl“ eine von über hundert Mitgliedern besuchte Monatsversammlung des Mieter-Schutz-Vereins. Der Vorsitzende Posner hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit der Mieterverbände und ihre Rechte und Pflichten. Die Aussprache bewegte sich im Sinne des Vortrages und die Wahl der Obmänner wurde für die einzelnen Häuser vorgenommen. Für die städtischen Häuser wurde Herr Glösel als Obmann gewählt. Dem Hausbesitzerverein werden die Namen der Mieter-Obmänner durch Liste bekanntgegeben. Von der Gründung einer Mieterzeitung gab der Vorsitzende den Mitgliedern Kenntnis. Derselbe erscheint am 10. Oktober und wird jedem Mitgliede frei zugestellt. Die Kosten für die Zeitung hat der Verein aus den Mitgliederbeiträgen auszubringen. Infolgedessen macht sich eine Erhöhung des Beitrages von 50 Pfg. auf 1 Mk. notwendig. Der Beitragserhöhung stimmte die Versammlung einstimmig zu. Bei der Wahl eines ersten Kassiers wurde Herr Rath, als zweiter Unterkassierer Herr Schwörmer und als Revisor Herr Jauer gewählt. 14 neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen.

Weisklein. Vom Sparverein. Der hiesige Sparverein hielt im „Steinernen Kreuz“ seine 14. Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Rektor Menzel, erstattete den Geschäftsbericht. Die Zahl der Mitglieder ist auf 80 gestiegen und die Zahl der Sparanteile auf 201 angewachsen, die mit den Zinsen zusammen 15.154,90 Mk. ergeben haben, so daß auf jeden Anteil 75,39 Mk. entfallen. Beschlossen wurde, davon pro Anteil wie im Vorjahre 74,50 Mk. zur Verteilung zu bringen und den Rest dem Kassierverwalter als Entschädigung für seine Mithewaltung zu überreichen. Obgleich eine zwingende Notwendigkeit für das Weiterbestehen des Vereins durch Sparangelegenheiten am Ort selbst nicht mehr dringend geboten ist, wurde auf Wunsch der Mitglieder beschlossen, wieder eine Sparperiode zu beginnen. Die Auszahlung der Sparanteile und Anmeldung neuer Mitglieder erfolgt bei Buchdruckereibesitzer S. Oph.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Kantor Leubner von der kathol. Hauptschule konnte am 1. Oktober sein 25jähriges Jubiläum als Bürger von Nieder Salzbrunn begehen. — Am Sonntag fand in der hiesigen evangel. Kirche nach Beendigung des Erntedankfestgottesdienstes eine Gedächtnisfeier für den am 16. März cr. verstorbenen Pastor prim. Gumbus statt.

≡ Charlottenbrunn. Verschiedenes. Am Sonntag erfolgten nach dem Hauptgottesdienste die Reuewahlen der katholischen kirchlichen Körperschaften. In den Kirchenvorstand wurden gewählt Sattlermeister Kühn und Schneidermeister Grotz aus Blumenau, Postsekretär A. D. Hoffmann und Lehrer Koch aus Charlottenbrunn, Fahrhauer Kuchler aus Sophienau und Bahnhofskaufmann Steinig aus Tannhausen. Der Kirchengemeindevertretung gehören künftig an Werkmeister Gebauer, Fabrikantischer Wusch, Lokomotivheizer Heilmann aus Blumenau, Postkassener Eiche, Bäckermeister Grehmann, Badaufsicht Seltsch, Eisenbahnberaffer A. D. Appel, Bäckersfabrikant Eppler aus Charlottenbrunn, Baumunternehmer Gaviella und Leitungsaufsicht Gottschlich aus Sophienau, Gerber Gruet, Schneidermeister Kolbe, Stellenbesitzer Wittig, Gerber Gejnar aus Lehnwasser, Bahnassistent Müller, Rentier Leuber, Verghauer Otto

und Werkführer Krich aus Tannhausen. — Am Sonntag früh hielt die Feiw. Feuerwehr unter Beteiligung der löschpflichtigen Einwohner eine Hauptübung ab. Als Brandobjekt galt das Grundstück des Schmiedemeister Sossna; durch Flammen schienen gefährdet die Stallung und Remise des Schützenhauses, sowie das Treiberische Grundstück.

Aus der Provinz.

Breslau. Ein gräßlicher Reichenfund. Am Sonnabend früh 5½ Uhr wurden auf einem Hofsteg gegenüber dem Grundstück Ohlau-Nr. 38 die Arme und Beine eines jungen Mannes vorgefunden. Rumpf und Kopf konnten bisher nicht aufgefunden werden. Es wird vermutet, daß der betreffende junge Mann vielleicht gar auswärts ermordet und der Körper zerstückelt worden ist, um in den Strom geworfen zu werden. Dabei dürften die Gliedmaßen in der Dunkelheit auf das Floß gefallen und dort liegen geblieben sein, während Kopf und Rumpf, die wahrscheinlich beschwert waren, in das Wasser gefallen und von der Strömung fortgetrieben sind. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Schweidnitz. Der Doppelmord in Ludwigsdorf an den Jungfrauen Schwestern hat durch die seinerzeit vorgenommene Verhaftung des Industriearbeiters Richard Beder aus Ludwigsdorf, den man wegen des Mordes in Verdacht hatte, noch keine Aufklärung gefunden. Die Verhaftungsgründe, die gegen Beder anfangs sprachen, haben sich als völlig haltlos erwiesen. Durch 17 Zeugnisaussagen ist die Unschuld des Industriearbeiters Beder erwiesen worden. Beder wurde am Sonnabend mittags aus der Haft entlassen und befindet sich jetzt wieder in Ludwigsdorf bei seinen Angehörigen. In den nächsten Tagen wird er wieder an seine Arbeitsstelle in Dresden zurückkehren.

N. Rennde. Männerturnverein. Für die gefallenen Turnbrüder fand hier die Einweihung der Gedächtnisfeier in der Turnhalle statt. Zur Feier hatten sich außer den Gauenvereinen noch Turnbrüder aus dem Lager-, Waldenburger- und Jostengebirgs- und aus Braunau eingefunden. Unter Vorantritt der Rennder Bergkapelle zogen die Turner zum Gottesdienste. Nach demselben marschierte man nach Einreichung des Männergesangsvereins, der städtischen Körperschaften und geladenen Gäste nach der Turnhalle. Mit dem Männerchor „An das Vaterland“ von Kreutzer leitete der Männergesangsverein die Feier ein. Gauerleiter Lehrer Reich hielt die Gedächtnisrede. Velgeordneter Edel übernahm die Gedächtnisfeier namens der Stadt. Von 200 Rennder Turnern waren 140 zum Kampfe ausbezogen. Von diesen gaben 30 ihr Leben für das Vaterland. Mit dem Männerchor „Der gute Kamerad“ von Offenbach schloß die Feier. Von 1 Uhr ab fand dann auf dem Schützenplatze Wettkämpfe statt. Ein Ball am Abend im Stadttheater und in den vier Löwen gab dem Feste seinen Abschluß.

Landeshut. Besitzveränderungen. Das Burgberg-Restaurant und der Gasthof zum „Steinernen Baum“ sind für 180.000 Mark an einen Pächter aus der Ostmark, zurzeit in Breslau wohnhaft, übergegangen. Vor einigen Jahren belief sich der Kaufpreis für beide Gasthäuser auf nur 20.000 Mark. — Ferner ist der Gasthof zum „Baum“ in Bogelsdorf in andere Hände übergegangen. Während im vorigen Jahre beim Erwerb durch den derzeitigen Besitzer der Kaufpreis 82.000 Mark betrug, erzielte der Verkäufer jetzt 180.000 Mark, also nahezu das Doppelte.

Hirschberg. Drohungen gegen die Landwirte. In der letzten Zeit waren in Ortschaften in der Gegend von Kupferberg Zettel mit folgendem Inhalt angeklebt: Achtung! Landwirte! Achtung! Wir raten Euch dringend, mit den Preisen für die Lebensmittel endlich herunterzugehen, ebenso den Verkauf derselben an Schleihhändler, Fremde usw. einzustellen. Wer sich diesem nicht fügt, dem wird ohne weiteres der rote Hahn auf's Dach gesetzt. Ihr werdet beobachtet! Ihr seid hiermit gewarnt! Wir schrecken vor nichts zurück! Der kommunistische Bund. — Die Zettel waren durch Durchschlag auf der Schreibmaschine hergestellt. Da in letzter Zeit in der dortigen Gegend zwei Landwirtschaften niedergebrannt, bei denen man böswillige Brandstiftung vermutet, herrscht unter den Landwirten eine gewisse Beunruhigung.

Glogau. Der 7. Ostdeutsche Schachtag wurde am Sonnabend hier eröffnet. Mit dem Konarch ist die 25jährige Stiftungsfeier des hiesigen Schachvereins verbunden. Prof. Dittschke begrüßte die Teilnehmer und gab insbesondere seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch die östlichen Gebiete, Ost- und Westpreußen, sowie der jetzige Freistaat Danzig Angeordnete entsandt haben. Ueber die Tätigkeit des Verbandes berichtete der Vorsitzende Dr. med. Hans (Breslau). Die erfolgreiche Arbeit wurde gekrönt durch die politische Lage im Osten. Dennoch kann der Verband eine erfreuliche Zunahme verbuchen, indem die Vereine Sommerfeld, Glogau, Hirschberg, Lankau und Neusalz beigetreten sind. Um dem Verbande die Mittel für erfolgreiche Arbeit in die Hand zu geben, wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge von 20 Mk. auf 2 Mk. pro Kopf und Jahr zu erhöhen. Als für die nächstjährigen Verbandstagen wurde Glogau gewählt. Ferner wurde beschlossen, den Schachkongress auf die Dauer bis zu 5 Tagen auszudehnen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Dr. med. Hans (Breslau) 1. Vorsitzender, Prof. Dittschke (Glogau) 2. Vorsitzender, Kaufmann Ehrlich (Breslau) Schachmeister, Seiberger Metz (Glogau) Schachwart, Sanitätsrat Dr. Hanff (Danzig) 1. Revisor, Oberregierungsrat Dr. Höhn (Münster) 2. Revisor.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht Schweidnitz.

pr. Schweidnitz. 4. Oktober. Unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Prasse begann heute am Landgericht Schweidnitz die für fünf Tage dauernde Schwurgerichtsperiode. Als erste Verhandlung stand wiederum ein ein Strafprozeß aus den Waldenburger Tumulttagen. Angeklagt war der 25jährige Lehrling Paul Clemens aus Wittwasser, der an dem betreffenden Tage nach Waldenburg kam und dort in die revoltierende Menge geriet. Er drang mit einer Wunde schwer bekränkt war, eilte er dann auch noch vor das Silbermann'sche Geschäft, das ebenfalls ausgeplündert wurde und wobei er einen Kanton mit Revolver erbeutete. Es waren kaum die Straftaten der Angeklagten an das Tageslicht gekommen, doch war er unlangst selber Neue empfangen und sich selbst angezeigt. Er wurde zu der niedrigst zulässigen Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt, doch beschloßen die Geschworenen, für ihn ein Gnadenmord einzutreiben. — Ferner stand wegen Stillschleusenbruch unter Anklage der 25jährige Steinarbeiter A. Fleisch aus Gräben. Er verübte das Verbrechen in der Bodenstube des von ihm bewohnten Hauses an einem 12jährigen Mädchen, das er dortin gelockt hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und es wurden dem geistig minderwertigen Menschen mißerbende Umstände zugesprochen, worauf seine Verurteilung zu zehn Monaten Gefängnis erfolgte.

Sport und Spiel.

Spielbericht des Waldenburger Sportvereins 09 vom Sonntag den 3. Oktober 1920.

Der gestrige Sonntag war den Verbandsspielen im San Waldenburg gewidmet. Es trafen an: Waldenburger Sportverein 09 1 gegen Preußen 1. Waldenburg errang einen einwandfreien Sieg von 4:1. B. S. 2 spielte gegen Turnermannschaft Bad Salzbrunn 1, und errang einen knappen Sieg von 1:0. B. S. 3 spielte gegen M. T. B. „Gut Heil“ Waldenburg 1 und war gleichfalls erfolgreich und konnte einen 3:1 Sieg buchen. Die 4. Mannschaft spielte gegen Preußen 2 und verlor 2:1. Die 5. Mannschaft spielte gegen die 2. Turnermannschaft Bad Salzbrunn und siegte recht knapp 1:0. Außerdem spielten die 1. und 2. Jugendmannschaft des B. S. 09 gegeneinander und erzielten ein unentschiedenes Resultat von 3:3.

Wettervorausage für den 6. Oktober:

Teilweise heiter, schwachwindig, kühl, streichweise Nachtfrost.

Amtliches

Die Ausgabeder Zuckermarken

für den Monat Oktober erfolgt im Stadtteil Waldenburg am Mittwoch den 6. Oktober 1920, von früh 8½ Uhr bis 12½ Uhr nachmittags, im Schützenhaus, Kuenstraße 17, und im Stadtteil Altwasser

am Donnerstag den 7. Oktober, und zwar für die Charlottenbrunner Straße in Zimmer Nr. 10 und für alle anderen Straßen in Zimmer Nr. 12.

Waldenburg, den 4. Oktober 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Die Landwirtschaftskammer von Schlesien, Hauptstelle für Pflanzenschutz vermittelt den Bezug von krebsfreien Saatkartoffeln. Befürer und Pächter von krebsverseuchten Bänbereien mache ich darauf aufmerksam, daß auf diesen gemäß Polizei-Verordnung vom 18. Februar 1920 nur krebsfreie Kartoffeln angebaut werden dürfen.

Bestellungen von krebsfreiem Saatgut werden bis zum 10. d. Mts. in Zimmer 2 entgegengenommen.

Dittersbach, den 4. Oktober 1920.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Oberwaldenburg.

Die beantragten Wahlkarten auf Besetzung sind sofort abzuholen.

Oberwaldenburg, 4. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Leitung der Amts- und Gemeindeverwaltung bis zur Ernennung eines kommissarischen Amts- und Gemeindevorstehers.

Dittersbach, 4. 10. 20.

Hain, Schöffe.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag den 7. Oktober, vorm. 10 Uhr, werde ich hier in Passon's Restaurant „zur Post“ im Auftrage: Schreibmaschine, Schreibklappe, Patentverschlussschloß, Fleischwolf für Handbetrieb, Fleischhackfließ, Badewanne (Zink), eis. Weinschrank, Gaseisenschrank (alte Küche), Boa, neuen Wüster, Manufaktur-Angus, Kleidungsstücke, Gardinen, Billardbälle, Antischühne, Manometer, Holzschuhe, 10 Feldflaschen, Gaslampe (200 A für Schaulenster), 2 Radr. Federlastenwagen, verschleißbar, für Geschäftszwecke, Küchengerät; ferner:

2 Bettstellen mit Matratzen und Kellern, 1 Glas-schrank, 1 Stiefelanziehger, 1 Zieruhr mit 2 Vasen, 1 Glasauslag, 1 Bilservice, 1 Brothobel, 1 Kaffee-service u. v. a.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können ½ Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Siburge, Gerichtsvollzieher, Waldenburg.

Nieder Hermisdorf.

Büchsenmilchverkauf. Mittwoch den 6. Oktober, von früh 9-1 Uhr, wird solche Ortsmilch verkauft, welche nicht im Besitz einer Milcherei befinden, soweit der Vorrat reicht. Büchsenmilch zum Preise von 7,80 Mk. für eine Büchse verpackt. Nieder Hermisdorf, 4. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

la. Kern- u. Toilettesachen

spottbillig. Preisliste gratis. A. Seckel, Jauer.

Wiederverkäufer gewährt.

Wir kaufen

Heu und Hafer

und bitten um Angebot.

Zündholzfabrik, Dittersbach.

Preis Waldenburg i. Schlesien.

Die Juwelen der Tante.

Von F. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)

Der liebe Mund trank, halb geöffnet, in durstigen Zügen die frische, reine Herbstluft und plauderte zugleich lebhaft mit dem Leutnant, der sich halb auf seinem Sitze herumgedreht hatte und die Pferde mehr als billig war ihrem eigenen Gefallen überließ. Schon ein paarmal hatte ihn seine Kusine gemahnt, auf den Weg und die Apfelschimmel zu achten, war aber immer mit einem Scherz zurückgewiesen worden.

Walters letzte Bemerkung schien sie indes verlegt zu haben. Sie drückte sich tiefer in ihre Wagenecke, zog den Schleier vor das Gesicht und beteiligte sich nicht weiter an dem Gespräch, was sie freilich, mit Ausnahme der gelegentlichen Mahnungen, auch vorher nicht getan hatte.

Malkwine schaute sie wiederholt verstohlen von der Seite an und machte sich, während sie sich mit dem Leutnant unterhielt, allerlei Gedanken über die Schmeichelei und das nachdenkliche Wesen der Freundin. Die mit ihr vorgegangene Veränderung war ihr bereits während des ganzen Morgens aufgefallen, sie hatte sich teilnehmend erkundigt, ob sie sich nicht wohl fühle, und Viktoria gestand ihr zu, daß sie etwas Kopfweh habe. Als Malkwine ihr aber anheimgegeben, lieber auf die für diesen Vormittag geplante Fahrt nach der Spinnerei verzichten zu wollen, hatte sie das entschieden, ja sogar mit einer gewissen Festigkeit abgelehnt.

„Der Besuch ist mit Eberhard verabredet, er wird zur festgesetzten Stunde da sein, um uns selbst umherzuführen, es wäre sehr unhöflich, ihn vergeblich warten zu lassen“, hatte sie gesagt, „auch wird mir die Fahrt durch die frische Luft gut tun.“

Ehe Malkwine etwas zu erwidern vermochte, hatte sie gellingselt und das Anspannen befohlen.

Als die Freundinnen, zur Ausfahrt gerüstet, aus dem Portal getreten waren, hatten sie neben dem harrenden Wagen den Leutnant gefunden, welcher in der nettlichen Weise, die im Verkehr mit Viktoria ihm zur anderen Natur geworden zu sein schien, bat, sich den Damen anschließen und, da sonst kein Platz für ihn auf dem Wagen gewesen wäre, den Kutscher machen zu dürfen.

„Man erlebt ja wahre Wunder an Dir! Du wünschst Dich also auch einmal wieder im Industriebezirk umzusehen! Einem so löblichen Vorhaben darf ich meine Unterstützung nicht ver-

sagen!“ hatte Viktoria spöttelnd entgegnet und dem Better den erbetenen Platz eingeräumt, es wollte Malkwine indes scheinen, als sei ihr dessen Begleitung keineswegs erwünscht und als sei die ihre Stirn beschattende Wolke bei seiner Annäherung noch tiefer geworden.

Es hatte keiner großen Beobachtung noch eines besonderen Scharffinnes von Malkwines Seite bedurft, um schon nach ganz kurzer Anwesenheit in Bornitz zu erkennen, daß sowohl die Kommerzienrätin, wie Hauptmann Gölzner eine Heirat zwischen Viktoria und Walter für eine ausgemachte Sache betrachteten, wenn auch die eigentliche Verlobung noch nicht stattgefunden hatte. Weniger sicher war sie dagegen, ob von den Nächstebeteiligten eine solche Absicht gehegt ward, und auch ein längeres Zusammensein mit Viktoria hatte ihr darüber keine Klarheit zu verschaffen vermocht.

Die Freundinnen waren den ganzen Tag über fast unzertrennlich und saßen oft noch bis in die Nacht hinein im Zimmer der einen oder der anderen beisammen. Sie zeichneten, malten und musizierten miteinander, lasen, gingen und fuhren spazieren, plauderten über alles mögliche, nur von dem, worüber junge Mädchen sich sonst so gern unterhalten, von ihren Herzensangelegenheiten, war zwischen ihnen nie die Rede.

Malkwine hatte wohl zu bemerken geglaubt, daß Viktoria ein tieferes Interesse nicht für ihren Better, sondern für Eberhard Frehschmidt habe, da letzterer aber nur selten nach Bornitz kam, sah sie beide wenig zusammen und konnte zu keinem bestimmten Urteil gelangen. Sie wußte es Viktoria Dank, daß diese taktvoll nie von selbst auf ihre Verlobung zu sprechen kam, und wo sich die Erwähnung zwischen ihnen nicht vermeiden ließ, schnell darüber hinwegging. Erst am verflossenen Abend hatte sie wieder davon den Beweis erhalten. Es war jedoch unvermeidlich, daß durch diese Zurückhaltung eine gewisse Schranke zwischen ihnen aufgerichtet ward.

Und noch ein anderer Grund war jetzt hinzugekommen, der Malkwine sehr ängstlich, sehr behutsam machte! Walters Wied, sein Händedruck, ein ihr hastig zugestrichenes Wort verriet ihr nur gar zu deutlich, daß nicht Viktoria die Veranlassung zu seinen allzu häufigen Besuchen in Bornitz war.

Hatte Viktoria das auch wahrgenommen? War sie doch eifersüchtig oder nahm sie es ihr nur übel, daß sie als die Braut eines andern sich die Guldigungen ihres Betters gefallen ließ?

Ach, sie wußte ja, sie tat nicht recht daran

„Weshalb?“ fragte sie rasch. „Dann nicht auch der Willkür Lust Lebensernst und — Tränen zu Grande liegen? Sie dürfen sich unter Willkür nicht eine Fribollität vorstellen. Meine Rolle“, sie deutete auf das Heft in ihrer Hand — „ich weiß nicht, ob Sie Hebbels „Maria Magdalena“ kennen —, schließt Lebensernst und Tragik ein.“

„Ich bin Geistlicher“, kam es feierlich über seine Lippen. „Ich besuche kein Theater; aber Hebbels „Maria Magdalena“ kenne ich. Es wundert mich, daß ein so junges Herz, wie Sie, sich in dieses erschütternde Frauenschicksal zu versetzen vermag.“

In anregendem Gespräche schritten sie zwischen den Gräbern dahin; sie redeten über Dinge, die wie Fittiche über große Seelen streichen. Keinem von beiden kam es in den Sinn, wie absonderlich ihre Begegnung war.

Beim Abschied reichten sie sich die Hände und sie wußten, daß sie sich morgen wieder an diesem Orte treffen würden. —

„Ich habe mich auf dieses Friedhofskindchen gefreut“, sagte der Pfarrer am nächsten Tage bei der Begräbnis. „Neben den verwachsenen Baum hinweg geleite er ihr das Pfarrhaus.“

„Dort wohne ich mit meinem Mütterlein. Auf der anderen Straßenseite liegt mein Kirchlein. Mein Vater hat dort schon gepredigt, ich liebe es deshalb umso mehr.“ Wie warm seine Stimme klang, wie hell sein Gesichtsausdruck wurde.

Die junge Künstlerin bat, er möchte ihr die Kirche zeigen. „Seit meiner Einsegnung bin ich in keiner Kirche gewesen.“

Am folgenden Sonntag bemerkte Pfarrer Sporn ihre schlaute Gestalt in seinem Gotteshaus. Er fühlte, wie er plötzlich heiß darüber wurde, daß seine Worte für eine Schande stekten. Dann floß in seine Predigt ein schönes Feuer, das zu ihr drängte.

Beim Mittagsmahl versolaten ihn die Augen der Mutter. Sie hatte die unbekannte schöne Mädchen-gestalt in der Kirche beobachtet; auch des Sohnes läche Freude war ihr nicht entgangen. Sie wußte längst, daß beide seit einigen Tagen gemeinsam über den alten Kirchhof gingen. Die Totengräbersfrau, die dort Hollunderblüten für sie brach, hatte ihr davon erzählt.

Ob ihr Sohn heute davon sprechen würde? Es war ein stilles Leuchten in seinen guten, frommen Augen. Aber er schwieg wieder. Und bald sah sie ihn zum Friedhof gehen.

Die Künstlerin stand dort vor einem wilden Rosenstrauch, dessen weit gestreckte Zweige von weißen Blüten bedeckt waren.

Sie begrüßten sich heute feierlich. Dann fragte er nach ihrer Rolle.

„Es war die höchste Zeit, daß ich damit fertig wurde, denn morgen Abend spiele ich sie schon. Von Ihrem Besuch des Gottesdienstes sagte sie kein Wort. Als sie sich am übernächsten Tage wieder trafen, überreichte er ihr ein paar schöne rote Rosen.“

Die hätten Sie gestern Abend schon verdient.“

Verwirrt griff sie nach den Blumen.

„Sie waren im Theater? Haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie kein Theater besuchen?“

Ein so freudiger Schreck zitterte durch ihre Frage, daß er selbst davon betroffen wurde.

„Und waren Sie zufrieden?“

„Es war ein Erlebnis“, antwortete er mit großem Ernst. „Sie haben mitgeholfen, daß mir die Schauspielkunst wie ein Stück Heiligkeit aufgegangen ist. Ich bin zu Ihnen ins Theater gekommen, wie Sie zu mir in mein Kirchlein zum Gottesdienst. Wir haben gesehen, wie jedes von uns ernst und gut seine Aufgabe löst.“

Über die blühenden Stätten Gestorbener schritten sie beide, durch die Duftwellen von Nellen und Rosen, da erzählte sie, wie feierlich ihr im Gotteshaus zu Mute gewesen —

Am diesem Abend erzählte Pfarrer Sporn der Mutter von der jungen Schauspielerin.

„Es ist eine ernste junge Dame. Von guter Herkunft, Alterslos. Wie wäre es, wenn wir das Fräulein einmal zu uns bitten würden?“

Die Pfarrerswitwe schüttelte den weißen Kopf. In ihrem strengen, frommen Herzen brannten Fragen, über die sie mit dem Sohn nicht sprechen konnte.

„Johannes“, quälte es sich endlich über ihre Lippen, „hast Du bedacht, daß Priesterrock und Rombdiantenkleid nicht zueinander gehören?“

Ihre Worte waren nicht hart gesprochen, doch sie rissen in seinem Herzen etwas entzwei. Er verstand die Mutter, ihre Sorge und ihre Angst.

Wieder wartete er auf sie dort zwischen den Gräbern. Es sollte heute ihr letztes Zusammentreffen sein. Er wollte ihr sagen: „Kommen Sie nicht mehr hierher.“

Da stand sie vor ihm. Aus seiner Verwirrung ertiet ihr weiblicher Scharfsinn halb die Wahrheit.

„Herr Pfarrer“, presste sie heraus. „Wir können nicht immer zwischen Totenhügeln wandeln. Wir müssen beide zurück ins Leben und dort gehen unsere Wege auseinander.“

Ergriffen nahm er ihre Hand.

„Schwer ist das Verzichten. Aber wir beide haben eine schöne Aufgabe.“ Und dann in raschem Einfall: „Schön waren diese kurzen Sommerstunden.“

Er sah, wie sich ihre Augen verklärten. Da ging er eilig davon. —

Pfarrer Sporn übernahm die Vertretung an einer großstädtischen Anstalt für geistige Kranke. Nach einem Jahr kehrte er zurück. Es war ein warmer Sommertag und die Duftwellen des Hollunders zogen über den einsamen Friedhof. Da dachte er an die Fremde, die an deren Seite er diese Wege gegangen war. Dabei zog ihn die Mutter an ein Fenster und zeigte ihm ein großes Gebäude in der Nachbarschaft. „Das neue Kinderheim. Ich bin dort schon gut bekannt.“

Aus dem Haus trat soeben eine junge Mädchen-gestalt in blauem Reinenkleid.

Pfarrer Sporn trat näher zum Fenster. Sein Herz pochte in frohem Schreck. Die dort auf dem grünen Rasenplatz stand, inmitten spielender Kinder, kannte er.

Ein schelmischer Wid sprang aus dem Mutterauge. „Fräulein Agathe ist meine junge Freundin. Sie ist Jugendpflegerin — ein ganz seltenes Menschenkind.“

Ein heimliches Jubeln war auf einmal in ihm und hastig suchte er den alten Friedhof auf.

Da stand die geliebte Mädchen-gestalt wieder vor ihm. Er sah ihr frohes Ausleuchten, wann bot er ihr die Hand.

Fragen und Antworten flogen zwischen ihnen hin und her. Er erfuhr, daß sie den Künstlerinnenberuf aufgegeben hatte eines Halsleidens wegen.

„Jetzt bin ich Horstleiterin“, sagte sie und bat leiser: „Verzeihen Sie, daß ich hierher gekommen und Ihren Weg gekreuzt habe.“

„Verzeihen!“ rief er munter. „Ich freue mich aus Herzensgrund! Ich habe es gewünscht und geahnt.“ Dann bat er um die Erlaubnis, sie zu seiner Mutter führen zu dürfen.

Die alte Frau nahm Schwester Agathe herzlich auf. Ihre Augen streiften den ernsten Rock des Sohnes und das schlichte Kleid des Mädchens.

„Das paßt zueinander“, sagte sie feierlich.

und schon wiederholt hatte sie sich vorgenommen, die Freundin ihres Wortes zu entbinden und sie aufzufordern, ihre Familie von ihrer Verlobung in Kenntnis zu setzen. Aber sie vermochte es nicht. Keinen Augenblick kam es ihr in den Sinn, Seelberg das gegebene Wort zu brechen; dennoch bebt sie vor der Erfüllung gleich dem Verurteilten, welcher der Vollstreckung des Urteils entgegensteht. Eine Gnadenfrist war ihr gewährt, sie konnte es nicht über sich gewinnen, sie selbst abzukürzen. Es war vielleicht der letzte Sonnenschein, der in ihr Leben fiel, sie wollte ihn trinken, bevor die Dunkelheit hereinbrach.

Sie gab sich dem Zauber hin, den Walter Göldners frisches, offenes, liebenswürdiges Wesen auf sie ausübte, und schloß die Augen vor der täglich wachsenden Gefahr, sich unentrinnbar darin zu verstricken. —

Der Wald, durch den der Wagen auf gut gebahntem Wege gefahren war, trat jetzt zurück, aber noch erschienen rechts und links kleinere und größere Baumgruppen auf Wiesengrund verstreut. Man vernahm das Rauschen des Flusses, das jedoch, je mehr man sich der Spinnerei näherte, übertönt ward durch das Geräusch, Geschmarre und Gekomme, welches hinausdrang auf den mit bunten Steinfliesen sehr sauber belegten Hof, der von drei Seiten mit großen mehrstöckigen Gebäuden umgeben war.

Der Wagen hielt und aus dem Mittelbau, in welchem die Geschäftszimmer lagen, traten Eberhard Freyschmidt und Direktor Stiller. Walter warf einem hinzueilenden Arbeiter die Riegel zu, sprang vom Boche und wollte den Damen beim Aussteigen behilflich sein; aber Viktoria hatte sich, auf Eberhards Hand gestützt, schon leicht wie ein Vogel herabgeschwungen und beschäftigte sich mit ihren Pferden, die sie der Obhut des Mannes empfahl; er kam jedoch noch rechtzeitig, um Malwine herabzuheben. Er mußte sich Gewalt antun, um sie nicht an sich zu drücken, und tief tauchten beide Augenpaare ineinander.

Eberhard Freyschmidt war ein stiller Beobachter des flüchtigen Vorganges gewesen und ein leises Lächeln huschte über sein Gesicht. Er wußte sich jetzt die Anwesenheit des Leutnants zu erklären, der schon lange nicht mehr auf den Fabriken gewesen war, da die Spannung zwischen ihnen noch immer andauerte. Die glückliche Stimmung, in welcher Walter sich heute befand, ließ ihn jedoch alles zwischen ihm und dem Jugendfreund Liegende vergessen. Auf Eberhards Anruf:

„Sieh da, Walter, Du hier!“ bot er ihm die Hand und sagte treuherzig:

„Wenn der Berg nicht zu Muhamed kommt, so muß Muhamed zum Berge kommen! Du läßt Dich nicht mehr sehen, wenn ich in Vornitz bin, so muß ich Dich denn auffuchen, wo Du mir nicht entflüpfen kannst.“

„Wer sagt Dir, daß ich das will?“ antwortete Eberhard, den Händedruck warm erwidern, und Stiller fügte hinzu:

„Es gibt wieder mancherlei Neues zu sehen, Herr Leutnant. Wir haben elektrisches Licht und neue Maschinen —“

„Als ob ich die von den alten unterscheiden könnte!“ unterbrach ihn Walter mit einem drolligen Seufzer und beeilte sich, Eberhard zu folgen, der mit den beiden jungen Damen bereits vorgegangen war.

Sie gingen über den Hof, vorbei an dem Schuppen, in welchem sich die Wage befand und die Rollfuhrwerke unter Vordächern aufgefahren waren, in die ebenfalls zu ebener Erde belegenen weiten Vorratsräume, wo in schier unabsehbaren mächtigen Ballen die der Verarbeitung harrende Baumwolle und die fertigen Garne lagerten.

„Sie sehen hier Anfang und Ende des gesamten Betriebes“, sagte Eberhard lächelnd zu Malwine, die mit weit geöffneten Augen vor diesen Massen stand, und bat sie, ihm nach den eigentlichen Arbeitsälen zu folgen, die durch mehrere Stodwerke verteilt waren und ihr Licht durch zwei Doppelreihen hoher Fenster erhielten.

So farber hier alles gehalten war, schlug den Eintretenden doch ein Geruch von Maschinen- und Brennöl entgegen, der auf Malwine atembeklemmend wirkte und auch dem Leutnant sichtlich unangenehm war. Dagegen schien Viktoria sich völlig in ihrem Elemente zu fühlen und auch von dem ohrenbetäubenden Lärm wenig gestört zu werden.

„Das ist der Wolf“, rief Walter, der sich bemühte, an Malwines Seite zu bleiben, so sehr es Direktor Stiller sich auch angelegen sein ließ, den seltenen Gast für sich in Beschlag zu nehmen, und schaute sich, wie über seine Weisheit triumphierend, im Kreise um, während sie vor einer Maschine standen, in deren klaffenden Rachen ein Arbeiter soeben den Inhalt eines Baumwollballens schüttete. Es stampfte, stöhnte, wirbelte.

„Die Schläger des eisernen Ungetüms fassen die Baumwolle und schleudern sie so gewaltig hin und her, daß aller Staub herausgeklopft und nach dem Turm, den Sie auf dem Gebäude bemerkt haben werden, ins Freie gejagt wird“, erläuterte Eberhard, und Viktoria fügte, auf den entgegengesetzten Kanal deutend, hinzu:

„Und da kommt sie bereits locker und blank wieder heraus.“

„Bravo, Bich, bravo!“ rief Walter. „Wenn Herr Stiller uns hier treulos verlassen sollte, kannst Du Direktor in der Spinnerei werden!“

Man achtete jedoch nicht auf seine Scherze, denn schon stand die kleine Gesellschaft vor der riesenhaften Flockmaschine, deren Schläger in der Minute 1500 Umdrehungen macht, sodas die Baumwolle unter die Presswalzen, Siebtrommeln und Schlagvorrichtungen kommt.

„Sieh da, jetzt ist sie schon Watte geworden!“ rief Malwine lebhaft und trat einige Schritte vor, fühlte sich aber plötzlich am Arm ergriffen und zurückgerissen.

„Vorsicht! Das Triebrad!“ warnte Stiller. Erschrocken nahm sie die Kleider zusammen, und der Leutnant ergriff, die Gelegenheit benutzend, ihren Arm und legte ihn in den seinigen.

Sie gelangten nun zu der Karderie. Die große, breite Maschine war in voller Tätigkeit, die sie bedienenden Männer standen auf einem Podium.

„Hier wird die Baumwolle durch Walzen und Wenden so lange gekratzt und gekämmt, bis sie sich in ein zartes Wollf verwandelt hat“, sagte Direktor Stiller, der es sich doch auch nicht nehmen lassen wollte, zu erklären, „und hier ist sie bereits zu einem Band geworden.“ Er deutete auf den Trichter einer anderen Maschine, aus dem in der Tat ein weißes Band spiralförmig durch ein langes, schmales Rohr niederfiel.

„Jetzt kommen wir aber zu einer der interessantesten Prozeduren“, sagte Eberhard, der mit Viktoria einige Schritte vorausgegangen, nun aber stehen geblieben war, um die Nachfolgenden herankommen zu lassen. „Wir gelangen zu den Laminierstühlen, auf die die Baumwolle gesteckt wird, um den Fasern eine vollständig gleiche Lage zu geben.“

Es waren nur Frauen und Mädchen zur Bedienung dieser Stühle angestellt und mit Staunen nahm Malwine wahr, daß, sobald ein Band riß, die Maschine von selbst still stand.

„Haben Sie noch nicht bald genug von dem Lärm und dem Staub?“ flüsterte Leutnant Göldner seiner Begleiterin zu. „Nach Bich können Sie sich nicht richten, die kann es hier viele Stunden aushalten. Ich glaube, sie kennt jeden Arbeiter und jede Arbeiterin beim Namen. Sehen Sie nur, wie sie mit ihnen spricht. Ich möchte es ja auch recht gern tun, wenn ich nur wüßte, was ich sagen sollte.“

Er deutete auf seine Rufine, die an die Leute freundliche Worte richtete und von ihnen ehrerbietig und mit leuchtenden Augen begrüßt ward.

„Wir haben lauter Selfaktoren“, berichtete der Direktor stolz und Walter wünschte ihn zu allen Teufeln. Eberhard und Viktoria waren vorausgegangen, er wäre ohne diesen Wächter an seiner Seite mit Malwine allein gewesen. Aber Herr Stiller wich nicht. Das junge Mädchen mußte in seiner Begleitung den Saal der Gasplerinnen besuchen, mußte sich ganz genau berichten lassen, wie viel Arbeiter und Arbeiterinnen die Spinnerei beschäftigte, wie viele Spindeln die Spulmaschine drehte, auch erließ er ihr nicht das Maschinenhaus, wo Heizer und Maschinisten den gewaltigen dampfenden Kessel um-

standen und vom roten Schein der Esse überflammt immer neue Kohlen in die Glut warfen.

Glocken, die in den Korridoren und Gängen geläutet wurden, und das allmähliche Versinken des Geräusches der Dampfmaschinen setzten endlich dem Eifer des Direktors ein Ziel. Hochaufatmend gelangte Malwine in den Hof, um dort Zeugin eines bunt bewegten Lebens zu werden.

Aus den beiden Flügeln der Fabrik kamen die Arbeiter und Arbeiterinnen, erst einzeln, dann in Trupps; Männer, Burschen, Kinder, ältere und jüngere Frauen und junge Mädchen drängten im lebhaften Durcheinander sich dem Ausgang zu.

Zwischen ihnen tauchten plötzlich, Malwine vermochte nicht recht klar darüber zu werden, von welcher Seite, auch Viktoria und Eberhard wieder auf. Malwine ward erst jetzt inne, daß sie einen Teil des Rundganges durch die Spinnerei nicht mitgemacht hatten und sah sich in eigentümlicher Beklemmung im Strome der Arbeiter allein neben dem Leutnant.

(Fortsetzung folgt.)

Und doch . . .

Novelle von H. Kaulh-Nieded.

Nachdruck verboten.

Zwischen den Gräberreihen des alten Friedhofs schritt eine junge Frauengestalt in lichtigem Sommerkleid. Im langsamen Gehen als sie in einem Bache. Ueber den Mittelweg näherte sich der junge Geistliche, der diesen Friedhofspfad wählte, um den Weg zu seinem Pfarrhause zu kürzen. Die weibliche Gestalt war ihm seit einigen Tagen aufgefallen. Was mochte sie zu diesen vergessenen Totenhügeln führen? War sie ein leidtragendes, armes Menschenkind, das sich an diesen stillen Ort flüchtete?

An einer Begrenzung trafen die beiden Menschen unerwartet zusammen.

Höflich grüßend zog der Geistliche den Hut. Die junge Dame neigte stumm den Kopf. Er sah ihr feines Gesicht, das durch den ernsten Ausdruck einen eigenen Reiz zeigte.

Er sprach die Fremde an. Es war ein behutames Lächeln nach ihrem Beld, nach ihrer Trauer.

Aus tiefen braunen Augen blickte sie ihn ruhig an.

Die Stille auf diesem alten Gottesacker ist so wohltuend. Nichts lenkt den Sinn hier ab, ungestört kann man hier lernen.

„Lernen? Sie sind Lehrerin?“

Ein Lächeln umzog die Mundwinkel.

„Ich bin — Schauspielerin und lerne hier meine Rolle.“

Der Pfarrer sah zur Seite, um seine Enttäuschung zu verbergen. Die ruhige angenehme Frauenstimme neben ihm sprach weiter.

„Ich liebe die alten Friedhöfe, wenn sie verwachsen und still sind wie dieser. Das wilde Blühen und Wachsen auf den Totenhügeln, um die sich keine Seele mehr kümmert, das Summen der Bienen, der schwere Blühdunst — das hat etwas so unaussprechlich Wunderbares für mich.“

Sein Blick ruhte auf ihrer biegsamen Gestalt.

„Friedhofsstimmung und Wüstenlust sind für wahr merkwürdige Gegensätze, mein Fräulein.“

Am 2. Oktober verstarb nach längerem schweren
Leiden im Alter von 44 Jahren

der Polizeiwachtmeister

Josef Rieger.

Seit 1911 im Polizeidienst, betrauern wir den
Verlust dieses pflichttreuen und umsichtigen Beamten,
der sich stets mit hingebendem Eifer für die Sicher-
heit der Allgemeinheit eingesetzt und durch sein
lanteres Wesen die Achtung und das Vertrauen der
Behörden, Mitbürger und Kameraden im höchsten
Maße erworben hat.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Dr. Wiesner.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen,
des Berghauers

August Reichelt,

sagen wir allen, allen ein herzliches „Gott vergelt's!“
Hermisdorf, den 5. Oktober 1920.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Reichelt.

**Trauerbriefe,
Trauerkarten,
Grabgesänge,**
fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Ämtliches

Nieder Hermisdorf.

Gemeindevorordneten-Sitzung Freitag den 8. Oktober 1920,
nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der evangel. Schule II.
Tagesordnung: 1. Erlass einer Ordnung betreffend die
Beileuerung der reichseinkommensteuerfreien Einkommensteile
durch die Gemeinde. 2. Neue Festsetzung der Witwenpension für die
Anwesenden Jakob und Rudolph, die Rentantenwitwe
Klose und die Oberwachtmeisterwitwe Müller. 3. Gemeinde-
friedhof-Angelegenheit. 4. Aufnahme der hiesigen Waisenhaus-
kinder in die kath. Schule; Festsetzung des dafür zu erhebenden
Schulgeldes. 5. Abänderung des Gemeindebeschlusses vom
7. November 1919 betreffend die Erhebung von Fremdenzuschlag.
6. Einrichtung eines Schulhaus. 7. Erhöhung des Honorars für
die Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule und der Fort-
bildungsschullehrer-Entschädigung. 8. Jahresrechnung der Lebens-
mittelamtskasse für 1919 und Entlastungsverteilung. 9. Festsetzung
der Entschädigung für den Hilfspolizeibeamten Winkler. 10. Besuch
der Waldenburger Polizeischule durch die hiesigen Polizei-
beamten. 11. Besetzung der 5. Polizei-Wachtmeisterstelle. 12. Ein-
richtung elektrischer Beleuchtung im Spielzimmer der Kleininder-
schule. 13. Erhöhung der an die Diakonissenanstalt Bethanien zu
zahlenden Vergütung für die hier stationierten Gemeindefürsoren
von 1200 auf 2400 Mk. 14. Erlass eines Nachtrages zur Ordnung
betreffend die Erhebung von Gebühren für Entnahme von Wasser
aus der Wasserleitung der Gemeinde Gellhammer für den Ortsteil
mit dem Polizei-Wachtmeister Gerstenberger. 15. Besuch der
grauen Schweierstation um Bewilligung eines Zuschusses zu
ihren Heizungskosten. 17. Bewilligung einer Beihilfe für die
deutsche Augenheilstätte in Davos. 18. Ergänzungs- und Ersatz-
wahlen für den Jugendpflege-Ausschuss. 19. Kenntnisnahmen.
Nieder Hermisdorf, 2. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung
am Freitag den 8. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,
im Gemeindevorordneten-Sitzungsraum.
Tagesordnung: 1. Erneute Beschlussfassung über den von
dem Schöffen Bergmann ausgesetzten Gemeindebeschluss v. 19. August
1920 betr. kommissarischer Amt- und Gemeindevorsteher. 2. Be-
schlüsse der gemauerten Baugegenstände und Kreditbeschaffung
zur Fortführung der Bauten. 3. Feuerwehrgenossenschaften. 4.
Bewilligungsplan für das Rathausviertel. 5. Baukommissions-
beschlüsse. 6. Steuerordnung betr. Bestimmung der reichseinkom-
mensteuerfreien Einkommensteile. 7. Fortzahlung der Renten-
zuschüsse an Reichsinvaliden, Kriegerinvaliden und sonstige
Rentenempfänger. 8. Aufnahme eines Darlehens für vom Reich
nicht erhaltene Aufwendungen in der Kriegswohlfahrtspflege.
9. Veranlagung und Erhebung von Kirchensteuern durch die Ge-
meinde. 10. Verleihungszusammenhang Waldenburg. 11. Kinder-
hort betreffend. 12. Tilgung eines von der Gemeinde Bärengrund
im Jahre 1913 aufgenommenen Darlehens zur Deckung von Schul-
baukosten. 13. Errichtung der Kreisbeihilfe für Lehrer. 14. Nieder-
schlagung von Fremdenzuschlag. 15. Gesuche um Befreiung von
der Grundsteuer. 16. Bewilligung von Tagelohnern an einen zu
einem Kursus entsandten Fortbildungsschullehrer. 17. Ander-
weitige Aufwendungen der Gehälter für das Personal der Waldheil-
stätte. 18. Armenpflegekosten. 19. Schulvorstandsbeschlüsse.
20. Eventl. Verkauf des Villards aus dem Hotel „Germania“. 21.
Kassenrevisionsprotokolle. 22. Verschiedenes. 23. Anträge und
Wittlungen.
Dittersbach, den 4. Oktober 1920.
Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Hausfrauen!

Zum Stärken von Strümpfen und Oberhemden, sowie jeder
andern Art von Wäsche verwende man nur

Columbus - Stärke!

Verkaufspreis 1.50 Mk. pro Päckchen.

Wiederverkäufer erhalten Extra-Offerte.

Stärke-Fabrik Columbus, Berlin SW. 48.

Außenvertretung für Waldenburg und Umgegend:

A. Böhm & Päsler, Waldenburg i. Schl., Markt 5.

Telephon 1194.

Hugo Frielitz,

Holzschuh- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,

Waldenburg in Schlesien,

Auenstr. 37, direkt am Sonnenplatz.

Kaufe

**Roh-, Rind-, Kalb- und Schaffelle
und sämtliche Zellartikel.**

Zahle Innungsspreise.

Adolf Nowak,

Wasserstraße 3.

Telephon 847.

Telephon 847.

Uhrmacher-Zwangs-Innung für den Kreis Waldenburg.

Am 11. Oktober 1920, nachmittags 1 Uhr, statutengemäß

Herbstversammlung

im Innungslokal in Waldenburg — Waldenburger Diele, Garten-
straße. Tagesordnung geht den Mitgliedern schriftlich zu.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Ernestinenhof, Altwasser.

Mittwoch den 6. Oktober:

Enten - Kirmes

mit Tanz.

Es laden freundlichst ein

R. Hoffmann und Frau.

**Verlangen Sie überall
die früher eingebrachten Union-Biere!**

Gaschhof „zur Zufriedenheit“, Bärengrund.

Mittwoch den 6. Oktober c.:

Großer Kaffee = Tanz,

verbunden mit

Spanferkelessen,

wozu ergebenst einladen

A. Kriegler und Frau.

Auf allgemeinen Wunsch

beginne ich mit dem angesagten

Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder

nicht am 8. Oktober, sondern erst am 15. Oktober.

Nähere Auskunft und Prospekte bei mir persönlich.

Anmeldungen nehme noch entgegen.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,

Löpperstraße Nr. 34 c.

Mandolinen-Bestandteile u.

stets in bekannt guter Qualität am Lager.

D. D.

**Guten Unterricht in
Laute und Gitarre**

erteilt

**E. Biskup, Musiklehrerin,
Schwerstraße 3, II.**

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger

Zeitung“ den größten Erfolg!

Jede Nähmaschine

auch

Schuhmacher-

und

Schneider-

Nähmaschinen

werden stets

repariert

oder

gekauft

in der großen

fachmännisch

geleiteten

Nähmaschinen-

Reparatur-

Werkstatt

Waldenburg,

Löpperstraße 7.

Ein neuer Sackettanzug,

große Figur, preiswert zu ver-

kaufen Hohstr. 6, bei Lachnitt.

Starke Ferkel

hat zu verkaufen

Hermann Opitz, Dittmannsdorf.

Seidenes Gesellschafts-Kleid mit

Tüllüberwurf, ein seidenes

Tanzkleid, Prachtbibel mit Bis-

bern, Holzregal und großer Tisch

zu verkaufen Fürstentum

Straße 1, II, I. Besichtigung

von 11-12 und 2-3 Uhr.

Gebr. Puppenwagen

(gut erhalten) zu kaufen gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle

dieser Zeitung.

Die größte, beste

und billigste

Reparatur-

Werkstatt

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

Rech. Jubit,

Spezial-

Reparatur-Werkstatt,

Kristerstraße 4, Hinterb.

Sämtliche Reparaturen werden

nur vom Sachmann selbst aus-

geführt.

Wer tauscht

meine große Stube hier gegen

Stube oder Stube mit Küche in

Waldenburg od. Umgegend? Näh.

in der Geschäftsstelle dieser Btg.

Unständiger Herr sucht per

balb (für 2 Monate)

möbliertes Zimmer

gegen gute Bezahlung und er-

hältet Offerten unter C. 1000 in

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rheingold - Diele

Bad Salzbrunn.

*

Täglich:

Künstler - Konzert

1/2 8—11 Uhr.

*

Reine Weine.

Wiener Küche.

*

Pilsner Urquell.

Direkter Import.

*

Boston - Diele.

Orient - Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag
bis Donnerstag:

Nur 3 Tage!

Der grosse dänische Kriminal-
und Abenteuer-Film:

Dawiness der Teufel!!!

4 Akte.

Außerdem

die Wild-West-Sensation:

Der Todessattel!

Anfang 6 Uhr.

4 Akte.

Anfang 6 Uhr.

Achtung!

Achtung!

Zirkus Barré kommt!!

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag den 7. 10., 7 Uhr:
Bel. u. U. △ III.

Annahmestellen
für
Plättwäsche aller Art
im Bettfedern-Geschäft
Gottesberger Straße
und bei H. Schrage,
Kleider-Geschäft,
Scheuerstraße 18.

Stadttheater

Waldenburg.

Mittwoch den 6. Oktober:
Zum letzten Male!

Liebe.

Donnerstag den 7. Oktober:
Operetten-Abend!

Die tolle Komtess.

Freitag den 8. Oktober:
Hoheit tanzt Walzer.

Katholische Elternvereinigung Waldenburg.

Dienstag den 5. Oktober 1920, Mittwoch den 6. Oktober 1920,
Donnerstag den 7. Oktober 1920

im großen Saale der Gorkauer Bierhalle
in Waldenburg i. Schl.:

Dramatische Vorführung aus dem Leben Jesu,

ausgeführt von Berliner Künstlern, unter Mitwirkung heimischer Kräfte
und des katholischen Kirchenchores in Waldenburg.

Am Kunstharmonium: Lehrer **Kalkmann.**

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Kaufmann Koch, Waldenburg, Friedländer
Straße 8, Zigarrengeschäft Kristen, Waldenburg, Sonnenplatz, Kaufmann Lange,
Dittersbach, Warenhaus Martha Schönfelder, Waldenburg, Gottesberger Str. 2,
Kaufmann Kunze, Nieder Hermsdorf, Kaufmann König, Bad Salzbrunn, Gastwirt
Klubb, Altwasser (Weißes Roß), Kaufmann Locker, Weißstein, zum Preise von
Sperrsitz 5.— Mk., 1. Platz numeriert 4.— Mk., 2. Platz 3.— Mk. — An der Abend-
kasse 1.— Mk. Zuschlag.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Mittwoch den 6. Oktober 1920, nachmittags 3 1/2 Uhr:

Große Schüler-Vorstellung.

Eintrittspreis 2.— Mk.

Der Tanzkursus in Reußendorf,

in welchem alle Rund-, Touren- und Modetänze eingeübt
werden, beginnt am Montag den 11. d. Mts., abends
8 Uhr, im Gasthof zum deutschen Hof (Speer). An-
meldungen werden daselbst entgegengenommen.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

Hochachtungsvoll

Tanzlehrer **Alfred Geyer** und Frau,
Tel. 1089. Waldenburg, Gartenstraße 3a.

Halt!

Halt!

Vergessen Sie nicht!!!

Rache des Mestizen

II. Teil.



Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!
Von Dienstag bis Donnerstag

in den

Apollo - Lichtspielen.

Anfang 5 Uhr.

Union- Theater

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag: Nur 3 Tage!

Das spanische Abenteuer

des berühmten Detektivs **Joe Deeks** in 4 Akten:

Zamburin und Castagnetten.

In der Hauptrolle: **Karl Auen.**

Ferner:

Der Tod des Anderen.

Detectiv-Drama
v. Rich. Osvald.

In der Hauptrolle: **Alwin Neuss.**

Spannend von Anfang bis Ende, besonders die Explosion
der Petroleumfabrik.